

fränkischen Außenämter auf ihre Abhängigkeit und die Art ihrer Buchführung seit dem Ausgang des 13. Jh.s untersucht. Nützlich sind die Münz- und Maßvergleiche für das 14./15. Jh. W. E.

Johannes Ramadars, Das Memorienbuch des Stiftes Kaiserswerth, Ann. d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein 131 (1937), 151—162.

R. setzt die Entstehungszeit genauer als Lacomblet und Kelleter für das Jahr 1323 an. Das Memoriale ist wichtig für die Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des Stiftes und liefert auch durch seine Angaben über finanzielle Aufwendungen indirekte Kriterien für die Kunstgeschichte. H.-E. L.

B. de Gaiffier, Le martyrologe et le légendier d'Hermann Greven, Anal. Boll. 54 (1936), 316—358. — Derselbe, La vie de S. Conrad d'Herlesheim, Anal. Boll. 55 (1937), 75—95. — Einer in der erstgenannten Arbeit mitgeteilten Analyse des Legendars von Hermann Greven (aus Geseke, † 1477 als Karthäuser in Köln) läßt G. in der zweiten eine Ausgabe der nur in jenem Legendar überlieferten, von dem Chronisten Wigand Gerstenberg († 1522) als Quelle benutzten Vita des hl. Konrad v. Herlesheim (ca. 1200 bis 1270) folgen, die nicht ohne historisches Interesse ist. Konrad lebte als Zisterzienser im Kloster Haina und begegnet in seiner Eigenschaft als Cellerar des Klosters mehrfach in Urkunden. N. S.

Die Briefe Johannis von Neumarkt, hg. v. Paul Piur (Dom Mittelalter zur Reformation 8). Berlin 1937, Weidmann; XXXVII, 554 S. — Nach dem Tode Konrad Burdachs († 18. September 1936) hat die Deutsche Kommission der Preuß. Akademie beschlossen, sein und seiner Mitarbeiter großes Werk „Dom Mittelalter zur Reformation“ bis zu einem organischen Abschluß fortzuführen. Der vorliegende Band bringt nicht die Gesamtheit aller Briefe, die vom langjährigen Kanzler Karls IV. bekannt sind, aber doch den wesentlichen Teil: 359 Stücke, gezogen zum größten Teil aus den verschiedenen Formelbüchern, deren Existenz allein schon die Bedeutung und Nachwirkung der — fast ausschließlich lateinischen — Johann-Briefe erweist. Maßgebend für die Edition ist die stilgeschichtliche Stellung der Briefe, die der Herausgeber kennzeichnet mit den Worten: „Gerade ihre leichtbeschwingte Form in Verbindung mit ihrem abwechslungsreich pointierten Inhalt und ihrer kunstvollen Rhetorik hat sie vorzüglich geeignet gemacht, als Briefmuster zu dienen und dazu beizutragen, jenen neuen Briefstil vorzubereiten, der bald auch in Deutschland die starren schulmäßigen Schablonen des mittelalterlichen Dictamen sprengen und mit persönlichem Inhalt erfüllen sollte.“ Doch bieten die Briefe auch dem Historiker einen reichen Stoff, besonders für den Hof und die Kanzlei Karls IV. Der Text der Ausgabe ist wie immer mit größter Sorgfalt und Sachkunde hergestellt, der reiche Kommentar wieder eine Fundgrube mannig-